

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
versandt.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelsbarer Annahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Inserionsgebühren
für die fünfzehntägige Zeile gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 15 Pf.,
im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf.,
für die zweimonatliche Zeile Zeitungsschrift oder deren
Raum vier des gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

Zu der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

Nr. 217. Halle, Mittwoch den 17. September. (Mit Beilagen.) 1879.

Die Reise des Kaisers.

Stettin, 15. September. Bei dem gestern im neuen Offizier-Kasino stattgehabten Festdiner des Provinzialverbandes von Pommern richtete der Vorsitzende des Provinzialantrages v. Koeller folgende Ansprache an Sr. Majestät den Kaiser: „Ew. Majestät sagen wir unsern alluntertänigsten Dank, daß Allerhöchstdieselben die Gnade gehabt haben, das heutige Fest anzunehmen. Dadurch erhalten wir die erwünschte Aufmerksamkeit, und von Neuem zu bekennen wir die Treue und Ergebenheit gegen unsern König, die in den Herzen der Pommern stets eine feste Stätte gefunden hat. Mag die Provinz Pommern auch in manchen Beziehungen zurückstehen gegen andere Provinzen, die von der Natur gütiger bedacht sind, in einer Beziehung wollen wir niemals zurückstehen gegen irgend eine andere Provinz, das ist in der unüberbrücklichen Treue gegen unsern König und Herrn. Darum sind auch die Ansg, die Sr. Majestät in der Provinz vornehmen, wahre Freudentage, darum fröhm' Alt und Jung vernemen, seinen Kaiser zu sehen, darum stimmt die ganze Einwohnerschaft von Pommern jubelnd in den Ruf ein, den wir heute hier erheben, in den Ruf: „Se Majestät der Kaiser und König, unser Allergnädigster Herr, lebe hoch!“ Die Verammlung stimmte unter den Klängen der Musik drei Mal begeistert in diesen Ruf ein. — Sr. Majestät der Kaiser erwiderte: „Die Gefinnung, die Sie im Namen der Provinz ausgesprochen, und die Ich durch die Art und Weise, wie Ich in der Provinz Pommern und namentlich hier in Stettin empfangen wurde, thatsächlich erfahren habe, verpflichtet mich zu inniger Dankbarkeit. Diese Gefinnungen, die Ich von jeder gefannt, habe Ich unter allen Verhältnissen stets wiedergefunden und bin Ich daher der Ueberzeugung, daß den Worten, die Sie an mich gerichtet, die Betätigung nie fehlen und auch Meinem Nachfolger sich werden wird für gute und für böse Tage: „Ich trinke auf das Wohl der Provinz Pommern, der Hauptstadt Stettin.““

Telegraphische Depeschen.

Saag, 15. September. Die Thronrede, mit welcher heut die Generalstaaten eröffnet wurden, hebt die sehr freundschaftlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten hervor und bezeichnet die im Kriege mit Arbin erreichten Erfolge als zufriedenstellende. Der auf Industrie, Handel und Schifffahrt lastende Druck in Verbindung mit einer minder ergebnissen Ernte dürften den Rückgang einiger Steuern zur Folge haben und neue Zuführungen für den Staatshaushalt erforderlich machen. Zur Förderung des Wohlfandes werde die Regierung an den Grundrissen der Freiheit des Handels und der Industrie

festhalten und die Verbesserung der Handelswege sich angelegen sein lassen. Die Maßregeln zur Bekämpfung der Viehsyden hätten sich als wirksam erwiesen. Der Entwurf eines Strafgesetzes werde von der Regierung aufrecht erhalten, das Gesetz über den Primarunterricht werde nach Beendigung der Vorbereitungsmaßregeln zur Einführung gelangen. Die Lage von Oberindisch-Indien besiedigt die Thronrede als eine im Allgemeinen günstige; die bereits begonnene großen Untersuchungen seien im Vorschreiten begriffen, der Stand der Finanzen daselbst erheische große Umsicht, insbesondere sei die Einwanderung von Kulis nach Surinam, sowie die Entwicklung der Mineralschätze Curaçao's notwendig.

Paris, 15. September. Bei den gestrigen Erftahlen wurden die Deputiertenkammer und wurden in dem Departement Gôtes-du-Nord ein Monarchist, im Drôme-Departement ein Republikaner gewählt.

Bukarest, 15. September. Der Minister des Auswärtigen, Boerescu, ist hier wieder eingetroffen. Auf Verlangen des Ministerpräsidenten Bratiario sind die beiden Kammern zu einer geheimen Sitzung zusammengetreten, um eine Mittheilung der Regierung entgegenzunehmen.

Belgrad, 15. September. Der „Presse“ wird von hier gemeldet: Die Einberufung der großen Skupschina wird aus politischen Gründen verschoben. Die ordentliche kleine Skupschina, deren Majorität der Ministerpräsident Niksic sicher zu sein scheint, wird in diesen Tagen für den October einberufen.

Belgrad, 15. September. Die Nachricht von der bevorstehenden Zusammenkunft der christlichen Fürsten der Balkanstaaten in Niksic entbehrt der Begründung. Nur der Fürst von Bulgarien wird hier zu einem mehrtägigen Besuche des Fürsten Milan erwartet.

Konstantinopel, 15. Sept. Wegen der blutigen Ereignisse in Dstrumelien herrscht hier große Aufregung; mehrere der Botschafter machen die Pforte für die Vorgänge verantwortlich, weil dieselbe viele Flüchtlinge mittellos, sowie ohne Begleitung und ohne sich vorher mit den osmanischen Behörden zu verständigen, abgeschickt habe. In Ados wurden 15 osmanische Gensdarmen getödtet. Von den Konfuln sind über die Lage der Mohambadaner in Dstrumelien sehr ungünstige Berichte eingegangen. Die Pforte beabsichtigt in der Angelegenheit eine Girkularnote an die Mächte zu richten und zugleich von Ales Pascha Aufklärungen zu verlangen.

Wriboj, 15. September. Die „Polit. Correspondenz“ meldet: Der Herzog von Württemberg und Husni Pascha haben hier gestern die beiderseitigen Positionen besichtigt und dann mit einander konferirt.

Banja, 15. September. Die „Presse“ meldet von hier unter dem 14. d.: Die zwischen dem Herzog von

Württemberg und Husni Pascha stattgehabten Konferenzen lassen eine definitive Austragung der schwedenden Differenzen als unmittelsbar bevorstehend erscheinen.

Uben, 15. Sept. Die griechischen Delegirten sind einer Matung der „Polit. Correspondenz“ zufolge, neuerdings angewiesen worden, die Verhandlungen mit den türkischen Delegirten fortzusetzen, am 13. Kongress-Protokolle festzuhalten und in Detailfragen die Vermittelung der Mächte anzufragen.

New-York, 15. September. Nachrichten aus Santiago de Cuba melden, daß die auf den Plantagen befindlichen Sklaven die Freiheit verlangten, die ihnen von ihren Herren unter der Bedingung zugesagt worden sei, daß sie sich auf 3 Jahre zur Arbeit gegen Lohn verpflichten würden. Viele Sklaven ließen ihren Herren heimlich davon. Die Behörden hätten sich wegen der von ihnen zu erweisenden Maßregeln an den Generalkonfuln gewandt. — Nach einer Madrid Depesche beabsichtigt die spanische Regierung, den Cortes einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Sklaven-Emanzipation vom Juli 1880 ab eintreten sollte, die Sklaven sollten aber verpflichtet sein, noch 7 Jahre gegen Lohn für ihre Herren zu arbeiten.

New-York, 15. Sept. Der Dampfer des norddeutschen Lloyd, „Leipzig“, auf der Fahrt von Baltimore nach Bremen begriffen, ist mit zerbrochenem Schiffe nach New-York bugirt worden.

Die Meuterei in Kabul.

London, 15. September. Ein Telegramm des „Daily Telegraph“ aus Simla von heute behauptet, daß der Emir von Afghanistan Mutschul an der Ermordung der englischen Gesandtschaft in Kabul trage, in Kabul sei Drohe ertheilt, jegliche direkte Verbindung mit den Engländern abzuschneiden, eine starke Streitmacht des Engländerns feindlichen Wohnumflammas habe Datta befehligt, der Weg nach Kabul sei von einem großen Heere afghanischer Kruppen eingenommen.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Simla von gestern telegraphirt: Die afghanischen Kruppen marschiren nach Zellanabad, das Gros der britischen Armee beginnt seinen Vormarsch in 25 Tagen und erreicht Kabul voraussichtlich am 20. October.

Der Krieg der drei Republiken.

Valparaiso (Chili), 28. Juli. Land und Meer hoffen nun, daß in dem Kampfe gegen unsere allirten Nachbarn jetzt eine neue Aera anbrechen werde. Der geistig und altersschwache General Arceaga ist mit seinem persönlichen Stab hier angekommen, nachdem die Regierung ohne Zaudern seine Resignation angenommen hatte. Er hatte von seinem Willhaben abhängig sein wollen. Der Minister des Aeußeren, Don Domingo San-

Nachbar das erforderliche Geld zu der unbedingt nöthigen Baarzahlung des Kaufschillings.

Sonach war mein Vater genöthigt, Alles seinen Gang gehen zu lassen. Er verpackte sogar mit geringen Zins einige der im Proceffe liegenden Güthe Land an seine Tagelöhner, um jeder Unannehmlichkeit überhoben zu sein, allein auch das wollte nicht helfen, gab vielmehr Veranlassung zu einem neuen Rechtsstreite.

So waren mehrere Jahre verfloßen, und aller Mühen und Anstrengungen ungeachtet hatte mein armer Vater — von mir will ich nicht sprechen — immer größere Unannehmlichkeiten zu ertragen. Sein Schwager — der Gatte meiner Tante, der alten Dame, welche Sie aus den Klammern gerettet haben — hatte, um ihn zu helfen, einen Vorstoß gemacht, den er jedoch verwarf, weil er nichts unternehmen wollte, was dem Nachbar irgendwie Veranlassung sein könnte, auf neue Schikanen zu finnen; aber der Dattel führte alsbald seinen Vorstoß auf eigene Rechnung aus. Von Schulden gedrückt, hatte der Nachbar schon vor einigen Jahren ein nicht unbeträchtliches Capital auf eine zweite Hypothek gegeben, aber die Zinszahlung unterlassen. Diese Forderung ließ nun mein Dattel kaufen, und zwar, um etwas mögliche Unannehmlichkeiten und zu ersparen, unter fremden Namen; er sagte sogar und nichts davon. Die Nachhypothek wurde jeglich gekündigt und eingelöst; Schollmeier suchte vergebens ein anderes Capital aufzufinden; es hatte sogar wegen der Zinsrückstände beider Hypothekenthaten, honte wegen anderer Schulden, denen er mehrere hatte, größer sein müssen. Der schlechte Name des Mannes hatte jedoch, wie allerdings vorauszusetzen war, die Folge, daß Niemand ihm auf zweite Hypothek leisten wollte. Es kam nach fruchtlos abgelaufenen Fälligkeitsstermine und nach erigen wiederholt nachgesuchten und gestatteten Fristen zur Veräußerung des Gutes, der Anwalt des Mannes, welcher Eigentümer der Hypothek war, legte ein Gebot ein, welches der Nachhypothek selbst Zinsrückstand sowie seiner Forderung entsprach, ein anderer Nachbar zu dem Gute meldete sich in der bestimmten Frist nicht, und es erfolgte

Eine Brandstiftung.

Novelle von Heinrich Heine.

(Fortsetzung.)

Als mein Vater das Gut kaufen wollte, hatte er gehört, daß dieses feil sei, daß die Eigenthümer aber vergebens sich nach einem Liebhaber umsehen, weil sie es mit einem bösen Nachbar zu thun hätten, mit dem sie in beständigen Streite lebten, und der sie in viele Proceffe verwickelt habe. Auf mehrfach deshalb eingezogene Erkundigungen erzählte man ihm, die beiden Nachbarn seien böse, unuerträglich, eigenhändig und hitzig gewesen. Der Eine — der Besitzer des selbgebotenen Gutes — war gestorben und seine Erben — eine fränklische Witwe und noch unerwogene Kinder — seien nicht im Stande, das Gut zu behalten. Es sei nicht zu bezweifeln, daß alle Streitigkeiten ein Ende nehmen würden, wenn das Gut in andere Hände komme u. s. w.

Mein Vater sah das Gut ein, und da er dasselbe in allen Stücken seinen Wünschen entsprechend und den geforderten Preis außerordentlich billig fand, so schloß er den Kauf ab. Er zweifelte nicht, quod Nachbarstast hatten zu können — er ist ein feig ruhiger, ungemein verträglich Mann, und er nahm sich überdes vor, jeden Umgang mit dem Nachbar zu vermeiden, sowie er fand, daß Streit entzünden könne. Aber alle gedankliche Vorsicht war vergebens. Der Nachbar — er heißt Schollmeier, ist nach Ihnen seinen Namen nennen, weil ich öfter von ihm sprechen werde — der Nachbar war wirklich schlimm, viel schlimmer noch, als er geschildert worden. Mein Vater hatte sogar mehrfach Gelegenheit sich zu überzeugen, daß weniger die Eucht nach Streitigkeiten Schuld an den vielen Proceffen oder die Veranlassung derselben war, sondern daß es Schandensüchtere waren, deren Mißthat auf der Hand lag. Die beiden neben einander liegenden Güther hatten früher zusammengehört und waren Eigenthum der Familie Schollmeier gewesen. Sie wieder zu vereinigen, war die Ab-

sicht dieses Menschen, und aller Orten begannen die chikanösen Rechtsstreitigkeiten, gestiftet auf höhere — erdichtete — Vereinbarungen, als die Trennung feststand, und auf nachwüthig veranlaßte Grenzungen — Rechtsstreitigkeiten, welche auf die kostspieligste Weise geführt wurden, immer nur, um dem Nachbar das Gut zu verleißen und es ihm feil zu machen. Er erwiderte aber seinen Zweck nur zur Hälfte. Das Gut wurde feil geboten — der Nachbar aber wollte noch mehr, er wollte es um einen billigen Preis, weit unter dem wahren Werte haben, einmal weil die vielen Proceffe, welche er fast alle verloren hatte, ihm sehr bedeutende Kosten verursacht und sein Vermögen geschmälert hatten, und hauptsächlich, weil er nicht daran zweifelte, daß er Kaufschillhaber abgesehrt habe.

Das Alles war aber vergebens; der Anwalt des Mannes, welcher verkaufen wollte — vielmehr der Erben dieses mittlerweile gestorbenen Mannes — hatte gehört, mein Vater wolle ein Gut kaufen, und sofort bot er ihm dies an und beehrte ihn, wie ich bereits gesagt habe, über die Verhältnisse der beiden Nachbarn der Wahrheit entgegen, indem er namentlich den Tod des selbsterigen Besitzers als den Hauptgrund des Verkaufes angab, und mein Vater vertraute dem Anwalt und kaufte!

Die Folgen, welche dieses that, lassen sich denken. Der Nachbar wurde doppelt aufgebracht gegen meinen Vater, welcher alle seine Mäthe, deren Erfüllung er so nahe vor Augen sah, mit Einem Schlage vernichtet hatte. Alle Schritte, welche mein Vater unternahm, theils selbst, theils durch dritte Leute, die er um ihre Vermittelung ersucht hatte, waren fruchtlos. In einer ganzen Reihe von Proceffen wollte mein Vater nachgeben und auf Erlass der Richter verzichten, wenn der böse Nachbar sich bei Gericht verpflichten wollte, keine Rechtsstreite über Ansprüche aus dem Gutebuche mehr beginnen zu wollen — aber alle solche Vorstöße wurden mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Der letzte Vorstoß, den mein Vater machen ließ, war, er wolle das Gut dem Nachbar um den Kaufschilling, sogar mit einigen Verluste abtreten; aber auch darauf ging er nicht ein. Der Grund, den wir später erfuhren, war: es sollte nämlich dem

Deutsches Reich.

Berlin, den 15. September.

In gewissem parlamentarischen Kreise, so schreibt die „B.“ u. d. „A.“, trägt man sich mit der Idee, den abgetretenen Landwirtschaftsminister Dr. Friebe...

Aus Süddeutschland wird der „R.“ gefolgt: Die Fragen und Richtungen, welche bei den bevorstehenden Wahlen... durch die besondern Verhältnisse doch eine gewisse Färbung, aber in der Hauptsache handelt es sich dabei um Gegenstände, von denen die übrige deutsche Welt nicht unberührt bleibt.

Der clerical „Kurier“ pognant veröffentlicht in seiner neuesten Nummer eine aus Rom von einer „zweifelhafte und ganz Polen wohlbekannte“ Persönlichkeit erhaltene Brief, in welcher authentische Mittheilungen über den Stand der Unterhandlungen...

Rom, am Tage der St. Dominikiana. Die von den Zeitungen verbreiteten und aus dem Mund zu Mund gehenden Gerüchte, als seien die Unterhandlungen zwischen dem apostolischen Stuhl und Berlin beendet oder wenigstens soweit vorgeschritten, daß die Wiederherstellung des Friedens zwischen Kirche und Staat als gesichert anzunehmen sei...

sehen Verfassung ermöglicht gemacht wird. Es wäre wohl mein Wunsch, daß unter dieser Parole in Verbindung mit einer zweiten, nämlich der Parole der Vertiefung unserer Nationalrechte...

Der deutsche Handelsrat bereitet befanntlich einen Entwurf betreffend die Organisation der Handelskammern für das Deutsche Reich vor, es wird nun in nächster Zeit die von demselben dazu gewählte Kommission zusammenzutreten, um sich über einen ihr mit Motiven unterbreiteten bezüglichen Entwurf schlüssig zu machen.

Kiel, 14. September. Am 16. Abends trifft der Chef der Admiralität zur Inspicirung der Schulschiffe „Undine“, „Nymph“, „Niobe“ und „Musquito“ hier ein. Die Inspicirung wird den 17. und 18. September in Anspruch nehmen. „Nymph“ und „Niobe“ werden im Kieler Hafen außer Dienst gestellt. Die Brigas „Musquito“ und „Undine“ gehen am 18. zu demselben Zweck nach Danzig.

Halle, den 16. September. Ein ungewöhnlicher musikalischer Genuß wurde uns gestern durch das Symphonie-Konzert des Herrn Musikdirektor Laube aus Hamburg mit seiner aus 62 Mann bestehenden Kapelle im Stadtschützenbause geboten.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung. (Erntebereich.) Die in diesem Jahre etwas verspätete Ernte ist in hiesiger Gegend schnell von Stratten gegangen, denn nur selten noch erblickt man in einigen Fluren Felder mit Spätfrucht.

Der Bienerzüchter. Der wahre Bienerzüchter, nicht Bienerhalter, hat sich zu verschiedenen Zeiten des Jahres ganz genau um seine Biene zu kümmern, so ist auch der Monat September eine Zeit, in der die Biene, wenn sie gehalten sollen, eines aufmerksamen Pflegers bedürfen.

Das „Bittens-Kreißel“ schreibt: In der Eile ist während der zu Ende gegangenen Woche das Wasser noch weiter gefallen. Die geringste Fahrhöhe betrug bei Aufzug am 11. nur noch 27 Zoll österreichisches Maß, hob sich jedoch am 12. wieder auf 32 Zoll, bei der Belgischen Mühle am 12. 108 cm und unterhalb der Zargauer Brücke an diesem Tage 100 cm.

Großes Aufsehen erregt das plötzliche Verschwinden des Diergerichts-Advokaten Läger in Gera. Dasselbe ist unter Umständen erfolgt, welche darauf schließen lassen, daß er sich mehrere Unterhaltungen hat zu Schulden kommen lassen. Er wird sehrbedrängend verlost.

Vom Harze wird geschrieben: Bei uns hat es in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. schon so stark gefroren, daß das Kartoffelkraut in den Feldern, Gurken, Bohnen u. in den Gärten vollständig erfroren und abgeborsten sind. In der Feldmark Bienenröde, die nur 600 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, waren Mais und Bohnen erfroren.

Bermischtes.

— [Eine Satisfaktion,] „B. Hirda“ schreibt: Ein 82jähriger Greis in Raab machte einen Rittmeister der dortigen Garaison darauf aufmerksam, daß es sich nicht ohne, Militärpferde auf dem ebenjüngstmalen Trottoir zu führen, auf welchem Menschen verkehren. Darauf jagt der Rittmeister den Säbel gegen den großen Bürger und schlägt auf ihn so lange los, bis das schwarze Haupt von Blut überflutet war und der gebrüchliche, schwache Greis demüthigt zu Boden fiel.

— [Wie alt ist die Werbung?] Es geht auf keine Klappstapf! Wartenada erzählt in seinem „Schriftchen im Mittelalter“: 1466 schrieb Johann Kregl zu Brunn einem Freunde: In anner kuchenzeit möcht ich nicht ganzlich ewer weyrtail forschayn maynes herzu beglychtigt.

— [Die in Boraxberg.] Wie die Redakzion meldet, wurde der Eisenbahndirektor H. nebst Gattin von Köln, welche am 9. d. vom Knersee mit Führer nach Schyrus im Boraxberg sich begaben, unterwegs von Bären überfallen. Nach zweifelhaftem Kampf, kurz hinter dem sogenannten, bemerken sie, kaum hundert Schritt entfernt, zwei mächtige Bären. Der eine richtete sich auf die Hinterkeule, während der andere nach allen Regeln der militärischen Taktik eine Umhüllung zu versuchen schien.

— [Ein Wolf inmitten einer Stadt.] Wie der Diefbacher „Post“ berichtet, tauchte am 4. d. in Diefbach plötzlich am helllichten Tage mitten in der Stadt ein großer Wolf auf, der, von einer ganzen Schaar Polizeikräfte verfolgt, in ein Grab gelagt und dort getödtet wurde.

— [Vaubriebe in Tobolsk.] In der sibirischen Gouvernementsstadt Tobolsk wurden in den letzten Tagen viele anonyme Briefe gefunden, in denen Tobolsk mit dem Schicksale von Christus bedroht wird. Die Briefe sind unterfertigt: „Botsfreund“, die einen starken Wind erwarten.“

Für Bienerzüchter.

Der wahre Bienerzüchter, nicht Bienerhalter, hat sich zu verschiedenen Zeiten des Jahres ganz genau um seine Biene zu kümmern, so ist auch der Monat September eine Zeit, in der die Biene, wenn sie gehalten sollen, eines aufmerksamen Pflegers bedürfen.

Der Bienerhalter freilich sieht nur im Frühjahre nach seinen Biene; ihn bekümmert nur die Ausbeute an Honig; er verläßt sich aufs Glück, was ein Zwergel ist. Schwärmt ein Wolf, so fängt er den Schwarm ein und überläßt ihn sich selbst, mag daraus werden, was da will. Er ist darum bald reich, bald arm, je nachdem die Natur günstig oder nachtheilig für die Biene gewirkt hat.

In unserer Gegend ist jetzt die Bienerzüchter eine Kunst, und einen guten Erfolg kann der Bienerzüchter nur erzielen, wenn er seinen Bienen die größte, bis ins kleinste gehende Aufmerksamkeit widmet und ihnen Güte leistet, wo ihr Fleiß und ihre Kräfte nicht ausreichen.

Telegraphische Depesche der Hallischen Zeitung. London, 16. September. Der „Times“ telegraphirt man aus Candahar vom 13. d. Ein sehr wichtiger Edelman, aus der Umgegend von Kabul kommt, meldet, der Emir requirirt Truppen aus Gerat Balte und bezieht die Hilfsarmee nach Kabul behufs Proclamation des heiligen Krieges gegen England.

Agram, 15. September. Die Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen ist gestern Abend von hier wieder abgereist.

Wetzlar, 15. September. Bei dem gestrigen Bankette bei dem Präsidenten des evangelischen Landes-Synodalein, Vank, brachte der Kultusminister v. Trefort einen äußerst beifällig aufgenommenen Vortrag. In demselben widerlegte der Minister die Behauptungen, welche die Protestanten aus das sogenannte Unterrichts-Luftgesetz knipfen. Trefort erklärte, wenn der ungarische Staat ein Monopol auf dem Unterrichtsgebiete bestände, so würde er der Erste sein, welcher auf die Aufhebung desselben dringen würde, denn die Konkurrenz im geistigen Leben sei eben so heilsam, wie im materiellen.

Rom, 15. September. Der Finanzminister legte dem Präsidium der Kammer den Budgetvoranschlag für das Jahr 1880 vor. Nach demselben belaufen sich die Einnahmen auf 1402 Millionen, die Ausgaben auf 1395 Millionen Lire; der Ueberschuß beträgt somit 7 Millionen. In dem dem Voranschlage beigefügten Berichte wird hervorgehoben, daß in dem vorliegenden Budgetentwurf die größere Ausgaben erfordernden Projekte nicht berücksichtigt seien; wenn dieselben auch veranschlagt würden, so würde sich ein Defizit von 6 Millionen ergeben.

Kairo, 15. September. Dem Vernehmen nach würde demnächst ein Kabinetswechsel erfolgen und würde Niaz Pascha in dem neuen Ministerium das Präsidium, sowie die Ministerien des Innern und der Justiz übernehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 15. September.

Die mannigfaltigen, über den angeblich nahe bevorstehenden Rücktritt des Justizministers im Umlauf befindlichen Gerüchte sind guter Information zufolge dahin richtig zu stellen, daß Herr Dr. Leonhardt keinesfalls vor dem vollständigen Abgange der Justizorganisation seine Entlassung nehmen wird. Wichtig ist, daß der Justizminister keineswegs an der „Ministerkräntheit“ leidet, sondern daß seine thatsächlich angegriffene Gesundheit dringend Ruhe und Erholung nach der übermäßigen Arbeitslast der letzten Jahre verlangt. Der jüngste Aufenthalt im Harze hat dem hohen Beamten nicht die erhoffte Stärkung und Erquickung gebracht. Er kehrte von seinem kurzen Sommeraufzuge frant nach Berlin zurück, mußte mehrere Tage das Bett hüten und war außer Stande, Vorträge entgegenzunehmen. Jedenfalls aber hat der Justizminister die Absicht, das große Werk der Justizorganisation, welches er einleitete, auch zu Ende zu führen.

Der Bürgermeister und zwei Senatoren der Stadt Turin machten, wie die „Voss. Zig.“ mittheilt, heute Vormittag dem Oberbürgermeister v. Fordenbeck ihre Aufwartung, um die Erlaubnis zur Besichtigung mehrerer südlicher Anlagen nachzuholen. Hr. v. Fordenbeck kam den Herren in bereitwilligster Weise entgegen und beauftragte den Bauinspektor Reids, die Gäfte heute nach dem neuen Viehhof zu begleiten und ihnen die dortigen Anlagen zu zeigen. Den alten Viehhof haben die Herren bereits besichtigt.

Im Auftrage des Unterrichtsministers bereist jetzt der Direktor Dr. Euler die einzelnen Turnanstalten, Schulen in den Provinzen, aus Anlaß einer in Angriff zu nehmenden Revision des Turnunterrichts.

Von den deutschen Offizieren, welche den Manöver in Frankreich beobachtet, werden General Graf Waldersee, Hauptmann von Engfow, der zweite Militär-Attache in Paris und verschiedene andere Offiziere dem Generalstabe des Generals Schmidt (Portugiese)

attachtirt sein. Oberst Graf Alten, Oberlieutenant von Bülow und andere Offiziere folgen den Manövern des von dem General Galtier (Doubs) befehligten Armeekorps demnächst werden sich die beiden Delegationen vereinigen, um den Manövern des Armeekorps von Rouen, General Borel beizuwohnen.

Die dem Bundesrathe gemachte Vorlage, bezüglich Abänderung des § 3 des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, stützt sich hauptsächlich darauf, daß die Vorschritt, nach welcher die Stellung von Vorkamp nur in soweit gefordert werden kann, als der Bedarf im Wege des Vertrages gegen ortsübliche Preise durch die Militärämtern nicht rechtzeitig hat sichergestellt werden können, in der Ausführung zu großen Schwierigkeiten und besonders zu ungerechtfertigten Belastungen geführt hat. Beabsichtigt ist an Stelle jener Bestimmung eine Formulierung der nachstehenden Vorschritt: „Die Stellung von Vorkamp kann nur gefordert werden für die auf Märchen, in Lagern oder in Kantonnirungen befindlichen Theile der bewaffneten Macht und nur in soweit, als der Bedarf nicht rechtzeitig durch die Militärverwaltung oder die Truppenheile selbst gegen einen Preis hat sichergestellt werden können, welcher den von dem Bundesrathe für den betreffenden Eieferungsverband festgestellten Vergütungssatz nicht übersteigt.“ Dem Bundesrathe ist eine Beschlussempfehlung nach dieser Richtung hin unterbreitet worden.

In dem Wahlkreise Herzogthum Lauenburg hat am Sonnabend eine Reichstagswahl stattgefunden. Infolge der Wahl vom 30. Juli v. J. war der national-liberale Dr. Hammacher als gewählt proklamirt worden. Die Wahlprüfungscommission des Reichstages beantragte indes nach genauer Uebersicherung der Wahl, die übrigens nur mit 5 Stimmen Majorität erfolgt war, die Ungültigkeitserklärung. Der Aufhebung des Hauses über diesen Antrag kam Herr Dr. Hammacher durch Niederlegung des Mandats zuvord. Bei der nunmehr vorgenommenen Ersatzwahl fanden sich wiederum ein national-liberaler, ein konservativer und ein sozialdemokratischer Candidat gegenüber, ganz wie im vorigen Jahre. Für die national-liberale Partei aber hatten sich die Verhältnisse insofern gegen das Vorjahr noch weit ungünstiger gestaltet, als inwischen Herr Bismard die Forderungen der Agrarier sozusagen zu den feigen gemacht und dadurch dem konservativen Candidaten in einem rein ländlichen Wahlkreise die denkbar wirksamste Waffe in die Hand gedrückt hatte. Der konservative Candidat und seine Anhänger haben von dieser Waffe einen geradezu unerhörten Gebrauch gemacht. Um so höher kam er es, daß der national-liberale Candidat auch jetzt wieder die größte Stimmenzahl auf sich vereinigt hat. Zwar wird er sich einer Entscheidung mit dem Agrarier unterziehen müssen; aber seine Anhänger werden im Wohlwollen der bewiesenen Stärke das Möglichste thun, den Sieg zu erringen.

Die königlich sächsische Kreisbahnmannschaft zu Zwickau verliert auf Grund des Sozialgesetzes die Nummer 21, 2 Jahrgang, der in Druck und Verlag von A. F. Kallert in Glauchau erscheinenden periodischen „Druckschiff“, „Glauchauer Wochenblatt“ sowie das fernere Erscheinen der genannten Zeitschrift.

Ausland.

Die französischen Liberalen republikanischen Richtung machen sich keine Illusionen über die Schwierigkeit ihrer Stellung und über die bedenkliche Lage der Republik. So macht ihr vorgehrittenstes Organ, die „Republique française“ folgendes Bekenntnis: „Die Reaction hat ihrem Dienste die Mehrzahl der kirchlichen Beamten und der unabsehbaren Gerichtspersonen einverleibt.“ Diese Thatfache legt Alles der Richterhand und die Gerechtigkeit sind gegen die Republik, und daß dieser Opposition schwer beizukommen ist, lehrt die Geschichte der letzten Jahre. Die Regierung sucht sich durch Besetzung der absehbaren Beamten zu helfen, so gut sie kann; indes mehr sich auch durch die Absetzungen nur noch die Zahl derjenigen, die mit Anzimmeln die Republik zu Falle zu bringen suchen. Ueber den Einfluß der Bankgesellschaft äußert mit einer gewissen Wehmuth die „Republique“: „In allen Gemeinden Frankreichs fast gibt es einen Mann in gewissermaßen amtlicher Stellung, der an sich zwar nur geringen Einfluß

auf die andern Männer haben kann, der aber das enorme Privilegium hat, ihn Dr. der Frauen zu flüchten, und der, auch ohne Bonapartist, Ehrgeiz oder Legitimität zu sein, durch die Lehren des neuen Katholicismus verpflichtet ist, nicht bloß der Republik und ihrem Gelingen von Freireiten zu fluchen, sondern auch der menschlichen Vernunft und ihrer weltlichen Beihütung. Dieser Mann wirkt unaufhörlich, aber besonders bei wichtigen Lebensverhältnissen zeigt sich seine Wirksamkeit. Wenn er ein Kind taufft oder eine Jungfrau traut, beschwört er die Ghefrau oder Mutter, der Kirche eine Seele zu roben, also einen Soldaten für die clericale Partei, und dem Gohne oder dem Gatten den blinden Haß gegen die moderne Gesellschaft einzuflößen. Der Epilanus will es so, und die gewerbliche Pflicht wie das Gewissen zwingen die katholische Geistlichkeit zu dieser staatsfeindlichen Propaganda. Wenn sie aus Klugheit sich zu mäßigen scheint, so wirkt sie weniger offen, aber zu fürchten bleibt sie doch. Das sind Thatfachen. Somit ist der einflussreichste oder doch der angesehenste Mann der Gemeinde überall oder doch fast überall ein Gegner der Regierung.“

In Bern ist gegenwärtig ein internationaler Kongress für Sonntagshelligung verfaßt. In der ersten Sitzung waren etwa 225 Personen anwesend; am meisten war die Schweiz und Deutschland vertreten, dann folgten Oesterreich, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Norwegen, Nordamerika und Rumänien. Auch einige Regierungen und Eisenbahnverwaltungen hatten Delegationen geschickt. Von den deutschen Rednern, welche auftraten und größtentheils der orthodoxen Richtung angehörten, wie ja überhaupt dieser Kongress ein Kind dieser Richtung ist, mögen Vordrediger Bauer von Berlin, Prälat Dall von Karlsruhe und Pastor Luffow aus Pommern erwähnt sein. Als Kongress-Ergebnis ist die Annahme folgender Beschlüsse zu bezeichnen: Erstlich, daß der Gottesdienst beim Militär immer Sonntagshelligung stattfinden soll oder das wenigstens die Soldaten oder Mützen frei seien, sich einem Gottesdienste anzuschließen; daß bei Truppenzusammenschüngen Muffierungen und Märsche nicht auf Sonntag verlegt werden; daß endlich der Eintritt in und Austritt aus dem Truppendienst nicht an Sonntagen geschehen soll. Ferner soll an Sonntagen die Expedition der Güter möglichst unterdrückt, die der gewöhnlichen Frachtgüter aber gänzlich verboten werden, und eben so sollen an diesen Tagen die Eisenbahnstationen ruhen. Dann sollen die Güterzüge vollständig eingestell, Einschränkungen der Retourbilletts über Sonntage und der Sonntagzüge selbst und die Durchführung der Sonntagshelligung für die Eisenbahnbeamten und Post- und Telegraphenbeamten angeordnet werden. Und endlich sollen bezugs Erlangung dieser Ziele Localcomités gegründet werden, welche für die Förderung der Sonntagshelligung wirken und mit dem Hauptcomite in Verbindung stehen; dann werden Sonntagshelligungsmittler, welche für die Interessen der Sonntagshelligung besondere Reisen antreten, ernannt und Circulars an die Fabrikbesitzer zum gleichen Zwecke erlassen werden, während in Zukunft auch durch die Presse mehr als bis jetzt für die Förderung der Sonntagshelligung gewirkt werden soll. Schließlich sei noch bemerkt, daß das bestehende Centralcomité mit Sitz in Genf für weitere zwei Jahre befähigt wurde.

Eine Veränderung in der Volkshervertretung Norwegens, die bekanntlich überwiegend radikal ist, was vielleicht auch einigen Grund in dem tiefgewurzelten Nationalhas gegen den führenden Bruderstamm in Schweden haben mag, dürfte durch neuere Maßnahmen der Behörden eintreten. Die norwegische Verfassung schließt nämlich jeden Landbewohner von der Wahlurne aus, der keinen Grundbesitz hat. Da nun aber weder die Ausdehnung noch der Werth dieses Grundbesitzes bestimmt angegeben ist, so kann in einem Lande, wo es viel wertlofen Boden gibt, jeder Besitzlose sich um einen geringen Preis das Stimmrecht verschaffen. Die radikale Partei hat den unbestimmten Verfassungartikel zu benutzen gewußt und die Zahl ihrer Wähler durch Kaufen der Woorbesitzer vermehrt. Solche Wähler heißen nach ihrem Besitze auch Woormäner. In diesem Sinne ist es, daß der politische Bodenhandel, der von

Zur Hebung des „Großen Kurfürst“.

Vor einigen Tagen lief durch mehrere Zeitungen die Nachricht, daß nach Ablauf des zwischen der kaiserlichen Admiralität und dem A. Keitner bestehenden Contractes erstere die Hebung des „Großen Kurfürst“ deutschen Marine-Ingenieuren übertragen würde. Und zwar sollte bei diesen neuen Versuche eine neue Erfindung in Anwendung kommen, die nach den im Krieger Tagen officiell angestellten Experimenten und Versuchen zu den größten Erwartungen berechtigt. Solche Versuche haben aber officiell weder stattgefunden noch haben sie ein so glänzendes Ergebnis geliefert. Das Gerücht veranlaßt wohl eine Entstellung nur dem Bereiche deutscher Ingenieure, welcher vor ca. 14 Tagen in Kiel tagte. Allerdings sind bei dieser Gelegenheit in den bereitwillig zur Disposition gestellten Docks der kaiserlichen Marine zu Ueberholz Schanzarbeiten nach einer neuen Methode, aber durchaus privater Natur angestellt worden.

Das in Rede stehende Verfahren ist mit kurzen Worten folgende: Ein aus unauflöslichem Stoff gefertigter Ballon wird, zunächst noch zusammen geklappt, an die aus dem Wasser zu hebenden Gegenstände befestigt, dann mit einem Refektor, welches comprimirte Kohlenäure enthält, durch einen Schlauch in Verbindung gesetzt. Der Ballon wird alsdann gefüllt, und das Gas verleiht ihm ein seinem Volumen entsprechende Heberkraft. Dieses Verfahren ähnelt so sehr bei den Versuchen des Submarineingenieurs Bauer schon in den Jahren 63—64 bei der Hebung des Dampfer „Arwig“ in Anwendung gebrachten Methode, daß die Frage nur zu nahe liegt, worin denn eigentlich der „solofolle Fortschritt“ bei Substitution der unverschmutztem Kohlenäure für comprimirte Luft besteht. Den Hauptvortheil, beinahe auch den einzigen, bietet die

überaus bequeme Operation des Füllens, da das hierzu nötige Gas bereits comprimir, also in einer handlichen, transportablen Form stets bereit gehalten werden kann. Wühin kann man der Erfindung eine Bedeutung da nicht absprechen, wo es darauf ankommt, die Bergung des gesunkenen Gegenstandes, also auch die Füllung des Ballons in möglichst kurzer Zeit zu bewerkstelligen und dürfte das Verfahren da allerdings von größter Wichtigkeit sein, wenn seine Werkstoffe an Material und Arbeit durch den Vortheil der Schnelligkeit aufgehoben wären. Schiffsanker, Rettungskelle der Uebung können auf diese Weise schnell gehoben, letztere dem Verderben entziffen werden, der Hebung vollständiger Schiffskörper aber sieht gegen die ungeheuren Kosten noch ein anderer, entscheidender Umstand entgegen. Schon bei den Bauer'schen Versuchen verursachte die Befestigung der Hebelketten trotz der ihm zu Gebote stehenden primitiven Apparate die größten Schwierigkeiten. Die Schiffsanker, ganz abgesehen von deren Bauart, sind gegen solche Kräfte gefordert werden muß, als einzig brauchbare Hafen an derselben in ausdehnender Menge zu befestigen werden können. Bei den Hebungsvorhaben der Menge hat man sich denn auch die Erfahrungen Bauer's zu Hülfe gemacht und die Hafen sowie als thunlich überhaupt vermieden. So wurde das englische Schiff „Hull's Carbine“ im Hafen von Sinesimünde vom Ingenieur Drefel im Jahr 1876 durch Schwinnpumpen, welche wasserschleife aufgezogen und gefüllt wurden, gehoben. Auf eine bisher noch nicht angewandte Methode sog der geniale Ingenieur Kurlerletten von 45 mm Eisenstärke unter dem Kiel des zu hebenden Schiffes durch. Jede Kette mußte mit 600 Centner belastet werden. Auch Drefel hatte vorher mit der Luftschiff-Methode experimentirt, die

selbe aber schon hier, wo es sich um ein zu hebendes Gewicht von nur 400 Tons handelte, als unannehmbar verworfen.

Das Gewicht unfers gesunkenen „Großen Kurfürst“ beträgt nicht unter 5000 Tons, eine Ankerkette von 1 1/2 Zoll darf ungefähr mit 15 1/2 Tons belastet werden, demnach müßten zu seiner Hebung 320 Ankerketten und eben so viel solide Befestigungspunkte vorhanden sein. Gerade aber in der Ausführung dieser Punkte beruht die Schwierigkeit und diese Schwierigkeit hat die Kapf'sche Methode, eben so wenig wie irgend eine andere Hebermethode vermittelst äußerer Kräfte wie Luftschiffe, Luftpumpen, Schwinnpumpen gehoben. Von einer Anwendung des Kapf'schen Verfahrens kann daher bei Hebung des „Großen Kurfürst“ nicht die Rede sein, und das von der Admiralität angenommene, jetzt in Ausführung „sein sollende“ Prinzip: das Ver sowie andere Schiffsstimmungen abzuwinden und den Schiffskörper mit irgend einem Gase anzuflößen, scheint trotz der keineswegs einfaehen Arbeit des Abwindens bei weitem mehr Anstich auf Erfolg zu haben, als jeder andere Versuch mit Anwendung äußerer Kräfte. Nach dem Urtheil der Sachleute müßte nach wirklich erfolgter Abwindung des Verks r und nach Füllung des Schiffskörpers mit irgend einem Gase das Schiff ebenso sicher in die Höhe steigen, wie der Kapf'sche Ballon im Kieler Hafen.

Uebrigens kann bestimmt versichert werden, daß die Frage, welche Methode bei den im nächsten Frühjahr wieder anzunehmenden Hebungsvorhaben (an eine Hebung des „Großen Kurfürst“ bis 1. October; kann kein Mensch mehr denken) in Anwendung zu bringen ist, vorläufig noch eine offene ist; soweit nicht sich, unire Marine und ihre Ingenieure werden im nächsten Jahre selbst direct mit der Hebung des Werks betraut werden. Wesentlich ist dann der Erfolg der beste! R. S.

